

## Die EFODON-Exkursion in den Schwarzwald (31. Oktober bis 2. November 2014)

Vom 31. Oktober bis 2. November machten wir eine Geländebegehung in den Schwarzwald. Dazu führte uns Paul H. Klahn – unseren Lesern bekannt durch einige lesenswerte Beiträge zum Thema – durch die Landschaft im Großraum Waldshut-Tiengen. Insgesamt waren wir fünfzehn Interessierte, zu den EFODON-Mitgliedern hatten sich noch ein paar andere Interessierte hinzu gesellt. Wir hatten mit dem Wetter Glück – Sonnenschein trotz verschiedener Nebelschwaden.

Ziel der Exkursion waren die terrasierten Berge, Hügel und Landschaften. Weiterhin sahen wir die Äcker, in denen Paul Klahn seine „Rillensteine“ fand, worüber er ebenfalls bereits berichtet hatte (SYNESIS-Magazin Nr. 3/2013). Auch wir fanden hier einige schöne Exemplare. Zu den Rillensteinen ist zu sagen, dass sie nicht überall zu finden sind, nur an bestimmten Stellen.

Herr Klahn hielt uns am Anknüpfungstag Freitagabend zunächst einen Vortrag über die Region mit ihren terrassenartig angelegten Wallanlagen, damit wir einen Vorgeschmack und Einblick bekamen.

Natürlich konnten wir in der vorhandenen Zeit nur einen kleinen Teil des riesigen Gebietes anschauen, das mit diesen mauerähnlichen Wällen geradezu übersät ist. Selbstverständlich war es auch uns nicht möglich, den Sinn dieser Anlagen zu erfassen, zumal viele der Wälle natürlich anmuten. Aber die Natur legt im Allgemeinen keine kilometerlangen Stein- oder Wallanlagen an. Die mauerähnlichen Anlagen bestehen aus unbearbeitetem Bruchgestein, das ohne Bindemitteln aufgeschichtet und heute zum größten Teil mit Moos und Unterholz überwachsen ist.

Dem Augenschein nach dürften die Mauern aus der Keltenzeit stammen. Die späteren „Römer“ legten solche Natursteinmauern nicht an (vgl. etwa Limes). Wenn die Mauern jedoch noch älter sein sollten, wären sie nicht mehr vorhanden, sondern die Natur (oder irgendwelche Katastrophen) hätte sie eingeebnet. Das würde allerdings bedeuten, dass in der Nähe solchen Mauern keltische Siedlungen bestanden hätten, und zwar – aufgrund der Mengen und weiträumigen Verteilung der Mauerreste – nicht wenige! Bisher ist darüber jedoch nichts bekannt. Es würde auch bedeuten, dass (zumindest in dieser Region) die Gegend relativ stark bewohnt gewesen sein müsste.



*Einige Bilder der Mauerreste vom Stubenberg.*





*Der „Nebel des Grauens“ wälzt sich durch die Landschaft.*



*Exkursionsteilnehmer unterwegs.*



*Die Burgruine Küssaburg im Nebel.*

Dass man von diesen Siedlungen bisher nicht viel bzw. nichts gefunden hat, liegt zum einen daran, dass man nichts findet, wenn man nicht sucht, zum anderen, dass die alten Kelten im Regelfall nur Holzhäuser errichteten, von denen heute im besten Fall noch Pfostenlöcher nachweisbar sein dürften. Und diese zu finden, dürfte höchstens mit viel Glück und Ausdauer machbar sein, weil heute die ganze Region stark bewaldet ist.

Wir stapften teilweise quer durch das waldige Unterholz, immer geführt von Herrn Klahn, der hier jeden Meter kennt. Von der offiziellen Archäologie werden diese Anlagen bis heute beharrlich ignoriert, wohl, weil sie selbst nicht wissen, zu welchem Zweck sie von wem angelegt wurden.

Am letzten Tag führte uns Herr Klahn noch zu der schön restaurierten Burgruine Küssaburg in Bechtersbohl (OT der

Gemeinde Küssaberg, LK Waldshut), die leider von einer Mobilfunkanlage gekrönt ist. Von hier aus hat man normalerweise einen herrlichen Rundblick, der dichte Nebel verhinderte das allerdings leider.

Wir bedanken uns hiermit noch einmal ganz herzlich bei Herrn Klahn und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg bei seinen Untersuchungen!

(Gernot L. Geise)